

*Katrin Nagovnak*

„WIDER DIE DEUTSCHEN UND IHRE KURBÄDER“  
LUHAČOVICE IM DISKURS DER TSCHECHISCHEN  
NATIONALBEWEGUNG<sup>1</sup>

Die Länder der Böhmischen Krone haben eine große Zahl hervorragender Kurbäder.  
Viele von ihnen haben schon lange einen großen Namen, andere sind zurückgeblieben.  
Zu diesen zweiten gehörte bis vor kurzem das Kurbad Luhačovice in Mähren.  
Es war das Aschenputtel unter den Bädern.

MUDr. E. Slánský, Lidové noviny vom 15.07.1903.

Mit dem sogenannten Wellness-Tourismus hat in den letzten beiden Jahrzehnten auch die Bäderforschung neue Aktualität gewonnen. Die Werbung mit modernen Gesundheitskonzepten, mit ständig neuen Trends, lässt den Rückschluss zu, dass die Ära der mondänen Kurorte und Heilbäder noch lange nicht zu Ende und die Sehnsucht nach einer Auszeit in gepflegter Atmosphäre ein wiederkehrendes Phänomen ist. Das verbindet die historische Bäder- mit der aktuellen Tourismusforschung. Doch zeigt sich ein grundlegender Unterschied zwischen beiden, der aus der Bedeutung der Kurorte einst und heute resultiert. Die moderne Form der Kur hat nicht mehr die soziale Dimension, die ihr einst zukam. Während sie heute eine ganz private Angelegenheit ist, war das Heilbad in früherer Zeit vor allem ein Ort des gesellschaftlichen Lebens. Man denke etwa an den Kurort als Heiratsmarkt, als Ort der Selbstinszenierung und des Glückspiels oder als Urlaubsort für bekannte Persönlichkeiten.<sup>2</sup> Letzteres spielte insbesondere für die Kurbetriebe des böhmischen Bäderdreiecks – Karlsbad (Karlovy Vary), Marienbad (Mariánské Lázně) und Franzensbad (Františkové Lázně) – eine wichtige Rolle. Dementsprechend zeichnet sich die historische Bäderforschung heute noch durch einen starken Fokus auf den sozialen und kulturellen Stellenwert des Kurwesens aus.

Ein Blick auf den aktuellen Forschungsstand macht vier Schwerpunkte deutlich: Wellness als neues Kurkonzept, die geschichtliche Entwicklung der Kurorte, Kurorte in der jüdischen Kulturgeschichte und schließlich Kurorte als individuelle Erfahrungsräume. Der traditionell wichtige medizinische Aspekt spielt in der historischen Bäderforschung indessen eine untergeordnete Rolle. Das erste Feld muss

---

<sup>1</sup> Der Beitrag beruht auf zwei Kapiteln meiner Masterarbeit „Märchentraum. Sommersalon. Kampfschauplatz – Luhačovice und die tschechische Nationalbewegung 1900-1910“, die unter der Betreuung von Univ.-Prof. Dr. Peter Deutschmann 2013 an der Universität Salzburg abgeschlossen wurde. Die Arbeit geht der Frage nach dem Einfluss des tschechischen Nationalismus auf die Medialisierung von Luhačovice im ersten Jahrzehnt nach seiner Modernisierung nach, die 1901 begann.

<sup>2</sup> Eine anschauliche Erläuterung zu den vielfältigen Facetten der Kurortgeschichte bietet das Werk von *Fuchs*, Burkhard: Mondäne Orte einer vornehmen Gesellschaft – Kultur und Geschichte der Kurstädte 1700-1900. Hildesheim 1992.

nicht zwingend als integraler Bestandteil der Bäderforschung gesehen werden, da das Wellness-Konzept weit über die historische Definition der Kur hinausgeht, doch gerade in kulturanthropologischer Hinsicht hat sich dieser Bereich als wichtige Ergänzung der historischen Bäderforschung erwiesen.<sup>3</sup> Das zweite Forschungsfeld resultiert aus dem konstanten Interesse der Geschichtswissenschaft am Heilbad als gesellschaftlicher Institution,<sup>4</sup> allerdings geht die historische Bäderforschung nicht über das 19. und frühe 20. Jahrhundert hinaus. Die interessanteste und innovativste Wende hat die Bäderforschung in den letzten Jahren Impulsen aus Forschungen zur jüdischen Alltagskultur vor dem Holocaust zu verdanken. In diesem Zusammenhang ist insbesondere das Buch „Nächstes Jahr in Marienbad“ von Mirjam Triendl-Zadoff zu nennen,<sup>5</sup> die sich mit der Entwicklung des böhmischen Bäderdreiecks als jüdischer Kulturlandschaft auseinandersetzt. Im Anschluss an Triendl-Zadoff haben weitere Autoren Heilbäder – zum Teil abseits des Bäderdreiecks – als Orte jüdischer Geschichte untersucht.<sup>6</sup> Das Kurbad wird hier einerseits unter der Perspektive der kulturellen Performativität und Identitätsstiftung in den Blick genommen, andererseits zeigt es sich als individueller Erfahrungs- und Wirkungsraum. So wurden die Bäder als Stationen im Leben vieler namhafter historischer Persönlichkeiten entdeckt und es wurde die inspirierende Wirkung betont, die Künstler gerade in Marienbad erfuhren.<sup>7</sup>

<sup>3</sup> Vgl. insbesondere die Arbeiten von Kai-Torsten Illing (Graz) und des Kieler Instituts für Tourismus- und Bäderforschung in Nordeuropa. Illing, Kai-Torsten: Gesundheitstourismus und Spa-Management. München 2009. – Ders.: Der Neue Gesundheitstourismus – Wellness als Alternative zur traditionellen Kur. Berlin 1999. – Ders.: Zeit für Seele & Selbst – Märkte und Trends im Tourismus für Entspannung und mentale Fitness. Berlin 2002. – Grimm, Bente/Winkler, Karen: Gesundheitsorientierte Urlaubsformen: Strukturen, Potenziale und Ansprüche. Kiel 2011. – Schürle, Steffen: Die Kur als touristische Erscheinungsform. Mannheim 2001.

<sup>4</sup> An dieser Stelle seien stellvertretend nur einige wenige Titel genannt: Dvorjetski, Estee: Leisure, Pleasure and Healing – Spa Culture and Medicine in Ancient Eastern Mediterranean. Leiden 2007. – Boisseuil, Didier (Hg.): Die Renaissance der Heilquellen in Italien und Europa von 1200 bis 1600 – Geschichte, Kultur und Vorstellungswelt. Frankfurt/Main 2012. – Künzl, Ernst: Thermen der Römer. Stuttgart 2013. – Matheus, Michael (Hg.): Bäderorte und Bäderreisen in Antike, Mittelalter und Neuzeit. Stuttgart 2001.

<sup>5</sup> Triendl-Zadoff, Miriam: Nächstes Jahr in Marienbad – Gegenwelten jüdischer Kultur der Moderne. Göttingen 2007.

<sup>6</sup> Stoppacher, Thomas: Jüdische Sommerfrische in Bad Gleichenberg: Eine Spurensuche. Graz 2013. – Švandrlik, Richard: Historie židů v Mariánských Lázních [Geschichte der Juden in Marienbad]. Mariánské Lázně 2005. – Garics, Erika/Hasznos, Judit: „Lieber Freund! Mich hat ein Unglück getroffen. Mein Beltschi fährt nach Marienbad“. Juden in Marienbad – dargestellt von Scholem Alejchem in seinem Roman Marienbad. In: Fenyves, Miklós/Kerekes, Amália/Kovács, Bálint u. a. (Hgg.): Habsburg bewegt – Topografien der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Frankfurt/Main 2013 (Budapester Studien zur Literaturwissenschaft 17) 119-128.

<sup>7</sup> Borowka-Clausberg, Beate: Damals in Marienbad: Goethe, Kafka & Co. – Die vornehme Welt kuriert sich. Berlin 2009. – Sprecher, Thomas: Altersliebe als Entwürdigung und Größe. Thomas Mann in Marienbad. In: Thomas-Mann-Jahrbuch 22 (2009) 23-45. – Schwedt, Georg: Goethes heilsame Wasser: Gesundbrunnen in Thüringen, Böhmen, Pyrmont und Wiesbaden. Weimar 2012.

Die jüngere Forschungsliteratur zu der kaum überschaubaren Landschaft an Heilbädern und Kurorten, davon allein über 400 in den verschiedenen Landesteilen Alt-Österreichs,<sup>8</sup> besteht fast ausschließlich aus deutschsprachigen Titeln. Bei dem geringen Interesse der tschechischen Geschichtsforschung am böhmischen Bäderdreieck handelt es sich keineswegs um einen Zufall. Vielmehr scheint dieses Desinteresse Ausdruck der problematischen Beziehung der tschechischen Gesellschaft zu diesen Kurorten seit dem 19. Jahrhundert zu sein. Hier hat das konfliktreiche Zusammenleben zwischen Tschechen und Deutschböhmen Spuren hinterlassen und macht eine Aufarbeitung der Kulturgeschichte des Bäderdreiecks aus tschechischer Sicht offenbar schwierig, was später noch erläutert werden wird. Und so ist es keine Überraschung, dass es sich mit der Forschung zu dem Kurort Luhačovice (Bad Luhatschowitz) genau umgekehrt verhält: Während der größte Kurort Mährens als Teil des Narrativs von der Entstehung der modernen tschechischen Nation Eingang in viele tschechische kulturhistorische Arbeiten gefunden hat, ist er der deutschen Forschung weitgehend unbekannt.

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, im Anschluss an die moderne Bäderforschung die Geschichte der Modernisierung des Kurortes Luhačovice zu rekonstruieren und nach der Rolle des Ortes im Diskurs der tschechischen Nationalbewegung zu fragen: Welche Zuschreibungen erfuhr Luhačovice in der nationalen Presse der Zeit? Inwiefern trug diese Diskursivierung innovative Züge?<sup>9</sup> Wie wurde das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen auf die Konkurrenz zwischen Heilbädern in den böhmischen Ländern übertragen? Und schließlich: Wie verhielt sich die mediale Darstellung von Luhačovice zur Alltagsrealität vor Ort? Nicht zuletzt hat der Beitrag das Anliegen, Luhačovice in die deutschsprachige Forschungsdiskussion einzuführen.

#### *Der Diskurs als Nationalisierungsprozess*

Die jüngere Geschichte des Kurorts Luhačovice begann im Jahr 1901 mit der Gründung der „Akciová společnost Lázně Luhačovice“ (Aktiengesellschaft des Bades Luhačovice), die die Kuranlagen erwarb und eine umfassende Renovierung vornahm. In den folgenden Jahren wurde der Ort mit einer folkloristisch-modernistischen Fassade versehen, für deren Gestaltung der slowakische Architekt Dušan S. Jurkovič verantwortlich zeichnete. Diese Vorgänge begleitete die tschechische Presse mit großer Aufmerksamkeit. Sie erklärte das Projekt zum nationalen Anliegen:

<sup>8</sup> Siehe *Hickel*, Gerhard J.: *Zur Kur im alten Österreich*. Wien 1996, 9.

<sup>9</sup> In meiner Analyse steht der Begriff der Diskursivierung in engem Zusammenhang mit dem der Medialisierung. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts vollzog sich diese vor allem durch das Medium Presse, das in den böhmischen Kronländern gut ausgebaut war. Da die tschechischen Tagesblätter die „nationale Übernahme“ von Luhačovice aufmerksam beobachteten und Berichterstattung im Sinne der Nationalbewegung betrieben, sind Presstexte dieser Zeit besonders interessant für eine Diskursanalyse. So beinhaltete die mediale Diskursivierung ganz spezielle Elemente, wie z.B. den Aufbau gemeingebräuchlicher Metaphern für das Heilbad. Eine Diskursivierung von Luhačovice fand natürlich auch auf anderen Ebenen statt (etwa in der Literatur), doch trug diese nicht so viel zur öffentlichen Meinungsbildung bei wie die Tagespresse.



Abb. 1: Luhačovice, Lázeňské náměstí (Kurplatz), Postkarte, gelaufen 1917

Luhačovice wurde als exklusiver Badeort für Tschechen propagiert und damit von Anfang an zu einem Ort erklärt, an dem sich ein Konkurrenzkampf zwischen Tschechen und Deutschen vollzog.<sup>10</sup> Der „Wettstreit der Bäder“ bot die Möglichkeit, die Leistungsfähigkeit und das kulturelle Niveau der eigenen Nation auf einem weiteren Feld unter Beweis zu stellen. Dabei scheuten die tschechischen Journalisten nicht vor Superlativen zurück – in der zeitgenössischen Presse fanden sich Metaphern für das Heilbad wie „mährisches Paradies“ (moravský ráj),<sup>11</sup> „Sommersalon“ (letní salon),<sup>12</sup> „Slawensalon“ (slovanský salon),<sup>13</sup> „Weltkurort“ (světové lázně)<sup>14</sup> oder auch „erster tschechischer Kurort“ (první české lázně). Diese Etikettierungen

<sup>10</sup> In den 1890er Jahren verschärfen sich die nationalen Spannungen in den böhmischen Ländern. Diesen Prozess der Radikalisierung, in dem alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu Kampfplätzen erklärt wurden, und der seinen Höhepunkt im Omladina-Prozess von 1894 und den Konflikten um die Badenische Sprachverordnung fand, führte zu einer Spaltung der Gesellschaft in zwei Gruppen, die einander zunehmend auch sozial mieden. Vgl. Křen, Jan: Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche. München 1996 (VCC 71) 179 f.

<sup>11</sup> So etwa in Čas vom 31.05.1903, 9. – Národní politika vom 23.07.1904, 3. – Národní listy vom 27.09.1912, 1.

<sup>12</sup> Siehe etwa Národní listy vom 02.06.1905, 1. – Národní politika vom 01.08.1908, 2.

<sup>13</sup> Siehe etwa Plzeňské listy vom 18.06.1907, 2. – Národní politika vom 01.08.1908, 2. – oder Národní listy vom 27.09.1912, 1.

<sup>14</sup> Siehe etwa Moravská orlice vom 22.04.1903, 1. – Lidové noviny vom 14.08.1903, 2. – oder Národní politika vom 13.07.1907, 2.

zeugen nicht nur von der herrschenden Euphorie, sondern auch von den Attributen, die je nach Kontext und adressiertem Publikum vorrangig erschienen. Verwiesen wurde auf die Bäderkonkurrenz, das tschechisch-slowakische Freundschaftsverhältnis (die Grenzlage des Kurorts bot eine besondere Gelegenheit für dessen Thematisierung), die künstlerische Ausgestaltung der Gebäude, in späteren Jahren fanden sich zunehmend auch Referenzen auf den Neoslawismus.<sup>15</sup> Indessen kam die eigentliche Funktion des Kurorts – Heilung und Linderung von gesundheitlichen Beschwerden – von wenigen Ausnahmen abgesehen nicht zur Sprache.

Eine Erklärung dafür, warum das grundlegendste Thema von Luhačovice praktisch keine Rolle bei dessen Medialisierung spielte, bietet das Agenden-Modell von Beatrice Dernbach. Sie charakterisiert die in der Presse behandelten Themenkomplexe als

[...] relativ stabile, traditionell vermittelte Wissens- und Erfahrungsbestände im Kontext der jeweiligen Gesellschaftsentwicklung und -form. [...] Aktualisiert werden diese Themenfelder nie als Ganzes, sondern es werden spezifische Themen oder Probleme herausgegriffen.<sup>16</sup>

Übertragen auf Luhačovice heißt das, dass der Kurort als Orts- oder Raumkonzept mit all seinen komplexen sozialen Aufgaben und Bedeutungen dem tschechischen Leser nicht mehr vermittelt werden musste,<sup>17</sup> da dieses als kulturelles Basisthema bereits vorhanden war. Anlässlich des Erwerbs durch die besagte Aktiengesellschaft und der Umgestaltung des Kurortes wurde dieser Wissensbestand mit Bezug auf die aktuelle Lage der Gesellschaft neu inszeniert. Interessant ist, dass sich die dichotome Gegenüberstellung,<sup>18</sup> auf deren Basis die Reproduktion der Agenda stattfand, nicht auf den Kurort selbst (z. B. „internationales Karlsbad“ versus „folkloristisches Luhačovice“), sondern auf dessen nationale „Zugehörigkeit“ (deutsch-böhmisch versus tschechisch) bezog. Dies ist insofern erstaunlich, als Luhačovice ein sozial und künstlerisch ganz anderes Konzept verfolgte als die Städte des Bäderdreiecks, und auch seine geografische Lage als Distinktionsmerkmal getaugt hätte. Da aber das nationale Moment dominierte, kamen im Reden über das „mährische Paradies“ naheliegende Themen wie Gesundheit oder das alternative Kurkonzept der Aktiengesellschaft nicht vor. Auch über den Entwicklungsbedarf

<sup>15</sup> Vyšný, Paul: Neo-Slavism and the Czechs. Cambridge 1977.

<sup>16</sup> Dernbach, Beatrice: Themen der Publizistik – Wie entsteht die Agenda öffentlicher Kommunikation? In: Publizistik 45 (2000) H. 1, 38-50, hier 42 f. Dernbach argumentiert, dass Themenkomplexe vielschichtig sind und daher zumeist weder inhaltlich noch zeitlich in ihrer Gesamtheit überblickt werden können. Um den Umgang mit ihnen zu erleichtern, werde auf alte Sinnbestände und Bewährtes zurückgegriffen, die partiell erneuert würden. Der Journalismus kreiere selbst keine neuen Themen, sondern greife bei der Präsentation neuer Inhalte auf positive Erfahrungen zurück („Was war erfolgreich?“, „Was interessiert?“). Vgl. ebenda 43, 46.

<sup>17</sup> Zu den oben bereits genannten Bedeutungen kam hinzu, dass die Anonymität einen Schutz für die Überschreitung von Normen und Regeln bot. Vgl. Fuchs, Burkhard: Mondäne Orte einer vornehmen Gesellschaft – Kultur und Geschichte der Kurstädte 1700-1900. Hildesheim 1992.

<sup>18</sup> Vgl. Dernbach: Themen der Publizistik 42 f.

vor Ort, die Armut der Luhačovice umgebenden mährischen Walachei oder den deutschsprachigen Besucheranteil erfuhren die Leser der tschechischen Presse nichts.

Die verschiedenen Strategien, mit denen Luhačovice in der zeitgenössischen Presse als territorialer Besitz der tschechischen Nation codiert wurde, sollen hier aus zwei Perspektiven untersucht werden: zum einen aus der Perspektive des gesellschaftliche Machtzuwachses durch die Etablierung eines Ortes, der den zeitgenössischen Vorstellungen von Zivilisiertheit entsprach, zum anderen aus der Perspektive des politischen Machtzuwachses durch territoriale Vorherrschaft („imagined territory“).<sup>19</sup>

In seiner Abhandlung über die diskursive Inszenierung der europäischen Nationen im 18. Jahrhundert spricht Hans Carl Finsen von dem alles prägenden Gedanken der Zivilisation als Endziel des Nationalisierungsprozesses, der einer genau definierten Entwicklung folge und für alle Nationen gelte.<sup>20</sup> Das Resultat ist ein binärer Kulturbegriff, der zwischen Zivilisation und Barbarei unterscheidet. Gelingen es einer Nation, dieses kulturelle „Reifestadium“ zu erreichen, winke ihr Weltruhm und sie werde zum Vorbild für andere. Der Zivilisationsgedanke, der nach Finsen in einem „Wettstreit der Nationen“ gipfelte,<sup>21</sup> wurde mit besonderen symbolischen Orten verknüpft. Einer davon war der Salon als Zeichen zivilisierter Geselligkeit. Obwohl Finsen nicht über das 18. Jahrhundert hinausgeht, liefert seine Studie wichtige Hinweise für das Verständnis von Luhačovice.

Schon vor seiner Renovierung war Luhačovice als „Slawensalon“ (slovanský salon), „Nationalsalon“ (národní salon) oder auch „Sommersalon“ (letní salon) konzipiert worden. Der Kurdirektor des Heilbads, František Veselý, erläuterte das Bäderkonzept Mitte 1906 in Worten, die der von Finsen beschriebenen Zivilisationsvorstellung über weite Strecken entsprachen.<sup>22</sup> Luhačovice erschien als der ideale Ort, die kulturelle „Reife“ des tschechischen Volkes öffentlich unter Beweis zu stellen. Hier traf sich die tschechische künstlerische, wirtschaftliche und politische Elite. Die Salons bildeten die Bühne für die tschechische Nation, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegenüber den Deutschen wirtschaftlich, politisch und kulturell deutlich aufgeholt hatte und jede Gelegenheit nutzte,<sup>23</sup> Gleichrangigkeit zu demonstrieren.

---

<sup>19</sup> Ich stütze mich hier auf: *Haslinger*, Peter: Nation und Territorium im tschechischen politischen Diskurs 1880-1938. München 2010 (VCC 117).

<sup>20</sup> *Finsen*, Hans Carl: Die Rhetorik der Nation – Redestrategien im nationalen Diskurs. Tübingen 2001, 25.

<sup>21</sup> *Ebenda* 45.

<sup>22</sup> *Veselý*, František: Do lázní! [In die Bäder!]. In: *Národní listy* vom 02.06.1905, 1.

<sup>23</sup> Dieser Konkurrenzkampf vollzog sich auch auf wirtschaftlichem Gebiet, allerdings war die tschechische Wirtschaft um die Jahrhundertwende vom deutschböhmisches dominierten Finanzmarkt abhängig. Die Protagonisten des Neoslawismus forderten, diese Abhängigkeit durch eine Orientierung in Richtung Osten zu überwinden. *Jaworski*, Rudolf: Die tschechische und die polnische Variante des Neoslawismus. In: *Heumos*, Peter (Hg.): Polen und die böhmischen Länder im 19. und 20. Jahrhundert – Politik und Gesellschaft im Vergleich. München 1997, 43-55, hier 48.

Lässt sich also relativ einfach zeigen, dass die Salons von Luhačovice als Symbole des neuen nationalen Selbstbewusstseins fungieren sollten, ist der Nachweis über die Vergrößerung der politischen Bedeutung durch die (imaginäre) Inbesitznahme von Territorium schwerer zu erbringen. In Anlehnung an Benedict Andersons „imagined communities“<sup>24</sup> spricht Peter Haslinger vom „imagined territory“ als „Definition des größtmöglichen Wir-Raums“, die nach der Konstitution der kollektiven Identität die wichtigste Aufgabe einer nationalen Bewegung sei.<sup>25</sup> Im Fall von Luhačovice handelte es sich natürlich nicht um eine grenzpolitische Forderung, sondern um die diskursive Aneignung eines Raumes. Die Bestrebungen, Luhačovice zu „nationalisieren“, lassen sich als Antwort auf die Situation im böhmischen Bäderdreieck erkennen, das als deutsch galt und in dem die deutsche Mehrheit ihre Besitz-, Verfügungs- und Gestaltungsansprüche geltend machen konnte.<sup>26</sup> Karlsbad war das unbestrittene Vorbild. Eine Nation, die die Gleichrangigkeit der eigenen Kultur unter Beweis stellen wollte, konnte kein Interesse daran haben, mit dem Modell zu polemisieren. Darum wurde das mährische Heilbad auch nicht als finanziell günstigere oder ästhetische Alternative zum Bäderdreieck präsentiert, Ziel war die möglichst genaue Kopie.<sup>27</sup>

Die Theorie zum „imagined territory“ muss im Fall von Luhačovice natürlich in einigen Punkten angepasst werden. Zuerst ist festzustellen, dass die performativen und diskursiven Praktiken in der Nationalisierung von Luhačovice durch ihre Gebundenheit an einen speziellen Ort keiner großen inhaltlichen Sprünge bedurften. Die diskursive Besitznahme des „mährischen Paradieses“ war von Beginn an geprägt von einer eindeutigen lokalen Semantik, Faktoren wie der Umgang mit Minderheiten oder eine strittige Grenzziehung gab es nicht. Die performative Nationalisierung hingegen erwies sich als weitaus komplexer und heikler. Ein Moment war hier das stete Kommen und Gehen der „reisenden“ Nationalbewegung, ein anderer das Handeln der tschechischen Kurverwaltung, die sich finanziell in den Ruin getrieben hätte, hätte sie darauf bestanden, dass Luhačovice „rein tschechisch“ sein müsse. Somit lässt sich die Idee des nationalen Kurorts als „imagined territory“ eigentlich nur auf den Pressediskurs übertragen. Gerade hier passt das Konzept aber sehr gut. Denn der klare räumliche Bezugspunkt macht die publizistischen Bemühungen, Luhačovice einer Nationalisierung zu unterziehen, nachgerade zu einem perfekten Beispiel dafür, wie ein „vorgestelltes Territorium“ funktioniert. Ähnlich wie Dernbach spricht auch Peter Haslinger von der Bedeutung bereits vorhandener Raummuster bei der Reproduktion von nationalen Räumen, die nur noch mit nationaler Semantik „aufgefüllt“, sprich neu thematisiert werden müssen.<sup>28</sup> Im Fall des Kurorts

<sup>24</sup> Anderson, Benedict: *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London 1983.

<sup>25</sup> Haslinger: *Nation und Territorium* 31 (vgl. Anm. 19).

<sup>26</sup> *Ebenda*.

<sup>27</sup> Michaela Marek hat gezeigt, dass sich das Bestreben, die Gleichrangigkeit als Nation öffentlich zu demonstrieren, unter anderem in der Nachahmung bestimmter Bauformen niederschlagen hat. Marek, Michaela: *Kunst und Identitätspolitik – Architektur und Bildkünste im Prozess der tschechischen Nationsbildung*. Köln 2004.

<sup>28</sup> Haslinger: *Nation und Territorium* 21 (vgl. Anm. 19).

– der lokal wie sozial genau definiert ist – zeigt sich, wie die Wünsche und Bestrebungen der tschechischen Nationalbewegung eine genau vordefinierte Projektions- und Ausdrucksfläche finden.

In dem Prozess, der ein „imagined territory“ zum Eigenen macht, spielt die Namensgebung eine wichtige Rolle.<sup>29</sup> Zwar musste man für das Heilbad keinen neuen Namen finden, doch zeigen die Umschreibungen die eindeutige Absicht, Luhačovice als tschechisch zu codieren. Mit Bezeichnung wie „mährisches Paradies“ oder „Slawensalon“ sollte Luhačovice diskursiv vom weitaus internationaleren, aber darum auch „profilloseren“ Bäderdreieck abgegrenzt werden. Das war in der Tat eine in erster Linie diskursive Inbesitznahme, die die Situation vor Ort nur partiell widerspiegelte. Zwar bildeten die tschechisch-slowakischen Nachbarschaftsbeziehungen ein wichtiges Thema der Presseberichterstattung über das Heilbad, doch die slowakischen Bauern, die den Großteil der Bewohnerschaft des Umlandes ausmachten, wurden weitgehend ignoriert. Auch beteiligte sich die deutsche Presse nicht an der Diskussion; für die deutschböhmisches Öffentlichkeit war in Anbetracht des Größenverhältnisses zwischen Karlsbad und Luhačovice die Modernisierung von letzterem nicht weiter von Bedeutung. Dieses Desinteresse der deutschen Öffentlichkeit hatte durchaus seinen Vorteil, denn die tschechische mediale Präsentation von Luhačovice konnte sich so harmonisch und ungestört entwickeln.

#### *Luhačovice 1901-1910: Konzeption, Modernisierung, Entwicklung*

Der Aufstieg von Luhačovice im Kurwesen der böhmischen Kronländer ist eng mit dem Namen des Brüner Arztes und Balneologen František Veselý verbunden. Veselý wandte sich im Jahr 1900 mit einem Rundschreiben, in dem er um Unterstützung bei der Gründung einer Aktiengesellschaft zur Übernahme des südmährischen Kurorts bat, an rund zwei Tausend seiner tschechischen Kollegen,<sup>30</sup>. Offenbar glaubten nicht viele von Veselýs Kollegen an die Idee eines tschechisch geführten Kurbetriebs. Da Zusagen ausblieben, musste die Verwirklichung des Vorhabens aufgeschoben werden.<sup>31</sup> Doch Veselý ließ sich nicht entmutigen. Das regionale Kurwesen hatte einen hervorragenden Ruf, wirtschaftlich waren die Bedingungen günstig und ein „nationales“ Kurbad entsprach ganz dem Geist der Zeit. In der Tat war Veselýs zweiter Aufruf, dieses Mal an Beamte, Kaufleute und Geistliche gerichtet,<sup>32</sup> erfolgreicher. In diesen bürgerlichen und kleinbürgerlichen Schichten stieß der Brüner Arzt auf die gewünschte unternehmerische und patriotische Resonanz, sodass am 4. August 1901 die „Akciová společnost Lázně Luhačovice“ gegründet werden konnte.

Schon in den folgenden beiden Jahren sollte sich herausstellen, dass Veselýs Konzept aufging: Fachleute stuften die Qualität des Wassers der Luhačovicer Quellen als

<sup>29</sup> Mannová, Elena: Southern Slovakia as an Imagined Territory. In: Ellis, Steven G./Eßer, Rainard (Hgg.): *Frontiers, Regions and Identities in Europe*. Pisa 2009, 185-204, hier 193.

<sup>30</sup> Vgl. Činčová, Yvona: *Počátky moderního lázeňství* [Die Anfänge des modernen Bäderwesens]. Zlín 2002, o. S.

<sup>31</sup> *Ebenda*.

<sup>32</sup> *Ebenda*.



Abb. 2: Luhačovice, Inhalatorium, Postkarte, gelaufen 1907

überdurchschnittlich hoch ein.<sup>33</sup> Zur Beliebtheit des Heilbads trug zudem seine Lage in den Weißen Karpaten bei, zumal sich parallel zu den rapide wachsenden Städten um die Jahrhundertwende der Tourismus entwickelte und Reisen in ländliche Gegenden in Mode kamen.<sup>34</sup> Auch mit dem Konzept des „tschechischen“ Kurorts, der eine Alternative zum „deutschen“ Bäderdreieck bieten sollte, lag Luhačovice

<sup>33</sup> Eine erste schriftliche Erwähnung des Ortes sowie der Nutzung der Mineralquellen bei gesundheitlichen Gebrechen stammt aus dem Jahr 1669 und zwar aus der Schrift „Tartaro-Mastix Moraviae Per Quem Rariora & Admiranda a natura in faecundo huius regionis gremio effusa, comprimis tartarus, illiusque effectus morbosi curiose examinantur, & cura tam therapeutica quam prophylactica proponitur“ des in Mähren lebenden Arztes Johann Ferdinand Hertodt. Vgl. *Slánský, E.: O léčení lázeňském [Über die Badekur]*. In: *Lidové noviny* vom 15.07.1903, 3. – In dem hier behandelten Zeitraum wurden die vier Heilquellen Vincentka, Amandka, Ottovka und Alojska vor allem zur Trinkkur und zur Inhalation genutzt. Die Trinkkur lief nach einem ähnlichen Schema wie im Bäderdreieck ab. Vgl. *Veselý, František: Do lázní! [In die Bäder!]*. In: *Národní listy* vom 02.06.1905, 1. Der Unterschied lag darin, dass die vier genannten Quellen mit 10 bis 12 Grad Celsius vergleichsweise kalt sind. – Die Zusammensetzung des Mineralstoffgehalts ist in Europa tatsächlich einzigartig. Damals wie heute wird die Einnahme des Quellwassers insbesondere bei Erkrankungen der Atemwege und des Verdauungstrakts empfohlen. Vgl. Homepage des Kurorts Luhačovice. URL: [www.luhacovice.cz/de/24741-badewesen-luhacovice](http://www.luhacovice.cz/de/24741-badewesen-luhacovice) (letzter Zugriff: 12.12.2013).

<sup>34</sup> *Paulsen, Adam (Hg.): Natur und Moderne um 1900: Räume – Repräsentationen – Medien*. Bielefeld 2013, 11-13. – Zu Tourismus und Landschaft in den böhmischen Ländern vgl. auch: *Pelc, Martin: „Das landschaftlich Gegebene, das Bestehende erhalten, es nur verschönern...“ Das touristische Projekt und die Landschaft in den böhmischen Ländern vor 1945*. In: *Förster, Horst/Herzberg, Julia/Zückert, Martin (Hgg.): Umweltgeschichte(n). Ostmitteleuropa von der Industrialisierung bis zum Postsozialismus*. München 2013 (BWT 33) 255-274.

ganz im Trend. In ärztlichen Fachkreisen waren schon in der Vergangenheit die gesundheitlichen Vorteile einer nationalen Segregation während der Kur diskutiert worden. Ein kulturell homogener Kundenkreis, so das Argument, könnte Spannungen vor Ort reduzieren. Fünf Jahre vor Veselýs Rundschreiben war in den „Národní listy“ (Nationale Blätter) ein Artikel erschienen, der den Mangel an tschechischem Unternehmergeist hinsichtlich brachliegender Heilquellen anprangerte. Der Verfasser verwies nicht nur auf das Heilpotential dieser Quellen, sondern auch auf die Bedeutung, die ein erfolgreicher Kurort für die tschechische Nationalbewegung haben würde:

Das Karlsbader Quellwasser ist so mächtig, dass seine Anwendung auch zu Hause Wirkung hat. [...] Wir haben aber auch tschechische Heilbäder, welche ähnliches Quellwasser wie Karlsbad – allerdings kühles – haben. Ich möchte auf Luhačovice aufmerksam machen, das, wie es ohnehin oft geschieht, nicht immer richtig angezeigt wird. Ein Klimakurort ist es bestimmt nicht. Ich denke aber, dass es durch eine vernunftgemäße Regelung der Kur womöglich zu einem ernsthaften tschechischen Konkurrenten von Karlsbad werden könnte. [...] Wenn unsere unternehmerischen Köpfe derlei Unternehmen in Angriff nähmen, welche, sagen wir es ganz offen, sich sehr gut auszahlen, [...] würde nicht nur unser materielles, sondern auch unser moralisches Vermögen wachsen!<sup>35</sup>

Vor dem Kauf durch die Aktiengesellschaft hatte Luhačovice mit allen Kuranlagen sowie einem beträchtlichen Teil des umliegenden Gebiets dem Grafen Otto Serényi gehört, dessen Landschloss das Zentrum der etwa 1000 Einwohner zählenden Kleinstadt bildete.<sup>36</sup> Dem Grafen fehlte das Kapital für Investitionen, daher veräußerte er den Kurbetrieb und wurde als einer der ersten Aktionäre auch Vorsitzender des Verwaltungsrats der Aktiengesellschaft.<sup>37</sup> Die schwierige Aufgabe, Luhačovice den Bedürfnissen der Zeit entsprechend zu gestalten und wirtschaftlich rentabel zu machen, lag jedoch bei Veselý. Als erster Direktor eines tschechisch geführten Kurbetriebs nahm er die Neukonzeptionierung ganz im Sinne der tschechischen Nationalbewegung vor, verlor aber auch die primäre Funktion des Heilbads nicht aus den Augen. So sollte der Ort ein attraktives Reiseziel für Erholungssuchende und Kranke bleiben und sich zugleich nach dem Vorbild der prominenten Kurbäder zu einem Treffpunkt für slawische Künstler und Intellektuelle entwickeln.<sup>38</sup>

Der Schriftsteller und Journalist Alois Mrštík,<sup>39</sup> dessen Bruder Vilem an der Kon-

<sup>35</sup> *Madějovský, Vladislav*: Kapitola o lázních [Ein Kapitel über die Bäder]. In: *Národní listy* vom 23.07.1896, 2.

<sup>36</sup> Vgl. *Horňáková, Ladislava/Petráková, Blanka*: Jurkovičovy Luhačovice: sny a skutečnost [Jurkovičs Luhačovice: Träume und Wirklichkeit]. Luhačovice 2007, 32.

<sup>37</sup> Vgl. *Činčová*: Počátky moderního lázeňství (vgl. Anm. 30).

<sup>38</sup> Vgl. *Zatloukal, Pavel*: Architektura secese na Moravě a ve Slezku [Architektur der Sezession in Mähren und Schlesien]. In: *Laboda, Vojtěch* (Hg.): Dějiny českého výtvarného umění 1890/1938 [Geschichte der tschechischen bildenden Kunst 1890/1938]. Bd. 4. Praha 1998, 168.

<sup>39</sup> Alois Mrštík (14.10.1861–24.02.1925) war wie sein jüngerer Bruder Vilem Journalist und Schriftsteller. Heute noch bekannt sind sein Erzählband „Dobré duše“ (Gute Seele) von 1893 und das Theaterstück „Maryša“ (1894), das zu den wichtigen Werken des tschechischen Realismus gezählt wird. Vgl.: Alois Mrštík, Vilem Mrštík. In: Lexikon české literatury [Lexikon der tschechischen Literatur]. Bd. 3/1, Praha 2000, 344–354. – Es waren die

zeption des „Slawensalons“ erheblich beteiligt war (Veselý war Mitglied im „Verein der Brüner Kunstfreunde“ und pflegte gute Kontakte zum dortigen Künstlerkreis),<sup>40</sup> war einer der ersten, der über die neuen Entwicklungen in Luhačovice schrieb. In einer dreiteiligen Artikelserie für die Zeitschrift „Moravská Orlice“ (Mährischer Adler)<sup>41</sup> entwarf er nach dem Abschluss der ersten Renovierungsphase 1903 eine großformatige Zukunftsperspektive für das mährische Heilbad. Er unterstrich, dass die Tschechen nun endlich mit den anderen mitteleuropäischen Nationen gleichgezogen hätten, legte also die Deutung nahe, dass ihre Aufnahme unter die „Kurvölker“ ein sichtbares Zeichen gefunden hätte:

So manch einer hat im vorletzten Jahr aufgeatmet: Endlich werden wir unser großes Heilbad besitzen! Im Handumdrehen verschwand der Neid, dass die Deutschen Karlsbad, Teplitz und Marienbad und Franzensbad haben – die Ungarn ihr Bielany, Smokovec und Lomnitz und noch viele andere – die Polen Zakopane. Unser Geld wird nicht mehr in fremden Gegenden verschwendet werden – und auch die Ausländer werden kommen und gerne in unserem Heilbad verweilen.<sup>42</sup>

Mrštík führte gleich zu Beginn seiner Artikelserie die Elemente ein, die die Diskursivierung von Luhačovice maßgeblich prägen sollten: Er charakterisierte das Heilbad als Symbol für das hohe kulturelle Entwicklungsniveau der tschechischen Nation und sah in ihm gleichzeitig einen Beitrag für die tschechische Wirtschaft. So werde künftig kein Tscheche mehr sein Geld auf „feindlichem Kurterrain“ ausgeben müssen. Desweiteren argumentierte er, dass Luhačovice in einigen Jahren sowohl ein wichtiger Treffpunkt für alle Tschechen (hier ist eine Parallele zu Finsens These zu erkennen) als auch ein Beispiel künstlerischer Vollkommenheit sein werde. All diese Ansätze wurden in der tschechischen Presse mehrfach aufgegriffen. War hier die diskursive Positionierung des Heilbads gegenüber dem „deutschen“ Bäderdreieck vorgenommen, warb Mrštík in seinen Beiträgen doch auch für eine alternative und weltoffene Ausgestaltung des Kurorts. „Kleinbürgerliche Gedanken“ seien in der Diskussion um Luhačovice fehl am Platz, das Ziel müsse die kulturelle Weiterentwicklung und Emanzipation der tschechischen Nation sein.<sup>43</sup> Konkrete Ideen legte Mrštík nicht vor, auch mahnte er die Leser zur Geduld und forderte sie dazu auf, nicht auf schnelle Erfolge zu spekulieren, denn das Heilbad sei entwicklungsfähig, stehe aber noch am Anfang.<sup>44</sup>

Während sich hier das Bemühen um eine realistische Erwartungshaltung zeigt, ließen andere frühe Texte eine gewisse Kampflust verspüren. Im ersten Jahr nach der Übernahme des Ortes durch die tschechische Aktiengesellschaft fanden sich in der tschechischen Presse aggressive Äußerungen über die einstigen überwiegend

---

Mrštík-Brüder, die den Kontakt zwischen Jurkovič und der Kurdirektion herstellten. *Zatouloukal*: Architektura secese 168 (vgl. Anm. 38).

<sup>40</sup> Vgl. *Hornáková/Petráková*: Jurkovičovy Luhačovice 32.

<sup>41</sup> *Mrštík*, Alois: Luhačovice I-III. In: *Moravská orlice* vom 22.-24.04.1903, je 1 bzw. 1-2.

<sup>42</sup> *Mrštík*, Alois: Luhačovice I. In: *Moravská orlice* vom 22.04.1903, 1 (Hervorhebung im Original).

<sup>43</sup> *Ebenda*.

<sup>44</sup> *Ebenda*.

deutschböhmisches und ungarisches Kurgäste.<sup>45</sup> Ihre Spuren sollten getilgt und durch tschechische Kultur überschrieben werden. So sehen wir im nachfolgenden Ausschnitt den Versuch, Gäste anderer Nationen zumindest auf dem Papier „verschwinden“ zu lassen und bei den Lesern den Eindruck eines rein tschechischen Kurorts zu wecken:

In Mähren liegt unser tschechischer Kurort und er ist wirklich tschechisch – Luhačovice, früher durch seine Fremdartigkeit, seine Geschmacklosigkeit recht abstoßend, wird neu geboren. Die Gäste – fröhliche tschechische Leute, sind herzlich und freuen sich, dass sie nun in ihrem Nestchen sind. [...] So kann Luhačovice zu unserem echten Kurort erwachsen, tschechischen Geist und tschechische Kunst atmend, in den die Tschechen gerne wie in ihr Zuhause eilen werden.<sup>46</sup>

Die Überschreibung des Bades durch tschechische Kultur drückt sich hier durch die Präsenz der Tschechen vor Ort aus, wo sie eine dominante Mehrheit darstellten. Die Hoffnung, aus Luhačovice könnte ein Reiseziel allein für Tschechen werden, realisierte sich allerdings nicht, was sich später als finanzieller Vorteil erweisen sollte. Doch die Presse feierte das Bad als Symbol des Tschechentums, wofür vor allem die neuen Eigentumsverhältnisse betont wurden, und formulierte, noch bevor die Modernisierung begann, sehr genaue Vorstellungen von dem tschechischen Kurort. Dem Kurdirektor Veselý und seinem Künstlerfreund Mrštík stand bei ihrem Konzept jedoch das gesamte Slawentum als Adressat vor Augen. Die spätere Verbindung von Luhačovice mit dem Neoslawismus war hier also schon angelegt.

Ein breiter gefasstes slawisches Konzept bestimmte auch die Neugestaltung des Ortes. Im Jahr der Übernahme engagierte Veselý den slowakischen Architekten Dušan S. Jurkovič, der sich zwei Saisonen vor Ort aufhielt, für die architektonische Modernisierung. Jurkovič hatte vier Jahre zuvor mit dem Bau dreier Bergvillen in Pustevny na Radhošť auf sich aufmerksam gemacht, was ihm den Ruf als Meister des regionalen Baustils eingebracht hatte.<sup>47</sup> Bis 1906 realisierte der Architekt in Luhačovice neun neue Gebäude und ließ fünf weitere umgestalten.<sup>48</sup> Durch Anlehnung an den mährisch-walachischen Volksstil der Region schuf Jurkovič das unverwechselbare Ambiente, von dem der Kurbetrieb heute noch lebt. Das Gros der Umgestaltung wurde noch in den ersten beiden Saisonen 1902 und 1903 durchgeführt und umfasste unter anderem die für Luhačovice bekanntesten Bauten: die Villen Chaloupka, Vlastimila und Jestřábí, den Musikpavillon, das Fluss- und Sonnenbad sowie den imposanten Kern des Kurterrains – das Jan-Haus (Janův dům), das seit 1948 den Namen Jurkovič-Haus trägt (siehe Abb. 1).<sup>49</sup>

<sup>45</sup> Vgl. *Horňáková/Petráková*: Jurkovičovy Luhačovice 32 (vgl. Anm. 36).

<sup>46</sup> Moravská orlice vom 13.08.1902, 2. – Zu beachten wäre auch die Hervorhebung des Autors, dass sich der „tschechische“ (eigentlich ja „böhmische“) Kurort in Mähren befindet. Die mährische Walachei war bis zu diesem Zeitpunkt nur für ihre ländliche Armut bekannt, mit umso mehr Stolz registrierte die mährische Presse die Aufwertung, die die Region durch den Kurort erfuhr.

<sup>47</sup> *Vaňa*, Radek: Genius Loci – Pustevny na Radhošť. In: *Arts & Antiques* 2 (2005) 71 f.

<sup>48</sup> Vgl. *Horňáková/Petráková*: Jurkovičovy Luhačovice 34 (vgl. Anm. 36).

<sup>49</sup> 1906 und 1907 kamen die Slowakische Hütte und die Villa Valaška hinzu. Das Inhalatorium, das Kurrestaurant, die Slowakische Hütte, die Meierei und Molkerei stehen heute nicht mehr. Vgl. *Horňáková/Petráková*: Jurkovičovy Luhačovice 34 (vgl. Anm. 36).



Abb. 3: Luhačovice, Janův dům (Jan-Haus) des Architekten Dušan S. Jurkovič, gebaut 1902/03

Ohne die Beteiligung des slowakischen Architekten wäre Veselýs Projekt wohl kaum so erfolgreich geworden. Denn durch das mährisch-walachische Ambiente setzte Jurkovič den Ort einerseits auf originelle Weise ästhetisch vom böhmischen Bäderdreieck ab, andererseits traf er offenbar den Zeitgeist. Die tschechische Presse rühmte die neuen Bauten vielfach für ihre stilistische „Reinheit“, doch lag Jurkovičs eigentlicher Geniestreich in der dezenten Verschmelzung von regionalen mit modernistischen Elementen.<sup>50</sup> Neben dem künstlerischen „Feinschliff“ der volkstümlichen

<sup>50</sup> Zur Schaffung einer „nationalen“ Kunst, deren Formensprache als authentisch, volkstümlich und traditionell deklariert wurde in der frühen Phase des Kulturnationalismus vgl. Marek: Kunst und Identitätspolitik 237 bzw. 245 (vgl. Anm. 27). – Jurkovičs Werke passen aber nur zum Teil in dieses Muster. Zwar war seine Grundthematik folkloristisch, doch nahm er auch viele Elemente modernistischer Baustile auf und entfernte sich im Laufe seiner Karriere zunehmend vom Regionalstil. Während seine Erstlingswerke (der Entwurf einer slowakischen Bauernsiedlung für die Ethnographische Ausstellung 1895 sowie die Bergvillen in Pustevny na Radhošť) fast ausschließlich auf regionalen Mustern beruhten, gingen in die Gebäude in Luhačovice Elemente der Wiener Sezession, der Arts and Crafts-Bewegung und auch des frühen Kubismus ein. Dazu Bořutová, Dana: The Persistence of Memory – Revalorization of Traditional Motives in the Architectural Work of Dušan Jurkovič. In: Csáky, Moritz/Mannová, Elena: Collective Identities in Central Europe in Modern Times. Bratislava 1999, 179-196, hier 180. – Jurkovičs komplizierter Eklektizismus zeigt sich am deutlichsten im Glasturm des Jan-Hauses oder in der „orientalischen“ (frühkubistischen) Geometrie des Musikpavillons. Der Einsatz von Naturmaterialien trug wesentlich dazu bei, dass Jurkovič schon bald unter dem Beinamen der „Dichter des Holzes“ (básník dřeva) bekannt war. Diese Bezeichnung geht auf Josef Merhaut zurück. Racek, Jan/Rektorys, Artuš (Hgg.): Korespondence Leoše Janáčka s Marií Calmou a

Bauart (von vielen Nationalisten fälschlicherweise für authentisch gehalten) wurde zudem ein besonderes Augenmerk auf die funktionale Anpassung der Gebäude und ihrer Gesamtstruktur an den Kurbetrieb geworfen.<sup>51</sup>

Jurkovičs Bauten waren in den ersten Jahren nach der Modernisierung ein zentrales Thema der Berichterstattung über das moderne Luhačovice. Gelobt wurde das verspielte und märchenhafte Äußere der Gebäude, das sich harmonisch in das Kurterrain und in die umliegende Natur einfügte.<sup>52</sup> Ob Jurkovič diese Wirkung bei der Planung genau so antizipiert hatte, ist nicht bekannt. Im Rückblick zeigt sich aber, dass der „verbesserte“ Volksstil perfekt zum nationalistischen Gedankengut der Zeit passte. Die folkloristischen Formen und die Verwendung von Holz als Baumaterial implizierten Ursprünglichkeit und Volksverbundenheit und waren geeignet, in der Stilkrise der Architektur nach dem Abklingen der Wiener Sezession durch angeblich zeitlose Elemente der Volkskultur Stabilität und Kontinuität zu suggerieren.<sup>53</sup> Dazu kam die landschaftliche Schönheit der Weißen Karpaten. Auch wenn die zeitgenössische Architekturkritik nicht durchgängig positiv reagierte,<sup>54</sup> die Presse überschlug sich förmlich mit Lob für Jurkovičs Werk:

Sie können mit der größten Voreingenommenheit, mit Skepsis und Misstrauen kommen – diesem stimmungsvollen Zauber seiner Farbe und Poesie, der die Gedanken mit Leichtigkeit und luftiger Ruhe warm durchströmt, erwehren Sie sich nicht. [...] Und je bekannter und täglich vertrauter Ihnen diese Gebäude werden, desto mehr werden Sie sich in sie verlieben. Denn hier gibt es kein banales Bauhandwerk, sondern Geschmack und Feinheit, lebendige und ursprüngliche Poesie.<sup>55</sup>

Das Zitat ist insofern typisch, als der Autor die fehlenden Abbildungen in seinem Artikel durch Emotionalität zu ersetzen suchte. So findet man keine konkrete Beschreibung der Gebäude, sondern einen Appell an die Vorstellungskraft durch den Gebrauch von Wörtern wie „Zauber“, „Poesie“ oder „sich verlieben“. Da Architektur-Laien das komplizierte Design der Gebäude weder in allen Einzelheiten schildern noch nachvollziehen konnten, verwendeten die Journalisten leicht verständliche Assoziationen und Abstraktionen. Besonders häufig griffen sie auf Topoi

---

MUDr. Frant. Veselým [Die Korrespondenz Leoš Janáčeks mit Maria Calmá und Dr. František Veselý]. Praha 1951, 17.

<sup>51</sup> Vgl. *Bořutová*: The Persistence of Memory 179 (vgl. Anm. 51).

<sup>52</sup> Vgl. Luhačovické lázně [Das Luhačovicer Heilbad]. In: Lidové noviny vom 02.02.1902, 5; Jurkovičovy stavby v Luhačovicích [Jurkovičs Bauten in Luhačovice]. In: Lidové noviny vom 03.06.1903, 6; Luhačovice, In: Lidové noviny vom 14.08.1903, 1.

<sup>53</sup> Vgl. *Vybíral*, Jindřich: Česká architektura na prahu moderní doby – devatenáct esejů o devatenáctém století [Die tschechische Architektur an der Schwelle der modernen Zeit – neunzehn Essays über das 19. Jahrhundert]. Praha 2002, 247.

<sup>54</sup> Auch viele angesehene zeitgenössische Architekten lobten die Neubauten von Luhačovice, wenn auch in zurückhaltenderen Worten als die nationale Presse. Jan Kotěra, der ein Jahrzehnt später dreißig Kilometer von Luhačovice entfernt das funktionalistische Zlín entwarf und baute, äußerte sich mit Begeisterung über das Werk seines Kollegen. Vgl. *Kotěra*, Jan: Luhačovice. In: Volné směry vom 01.08.1904, 59. – Der Prager Kunsthistoriker Karel Mádl erklärte die Bauten für ansprechend, meinte aber, diese seien außerhalb ihres speziellen Kontexts bedeutungslos. Vgl. *Mádl*, Karel: Z Brna [Aus Brünn]. In: Národní listy vom 21.08.1906, 13.

<sup>55</sup> Lidové noviny vom 14.08.1903, 1.

zurück wie „Märchen“ und „Zauber“, „Ruhe“ und „Reinheit“, „Kindheit“, „Poesie“ und „Kunst“, um auszudrücken, welche ästhetischen Empfindungen Jurkovičs Bauten beim Betrachter auslösten.<sup>56</sup> Aber auch die Abgrenzung von den Baustilen des Bäderdreiecks war ein wichtiges Thema der ersten Jahre.<sup>57</sup>

Das begeisterte Presseecho trug zur schnell wachsenden Bekanntheit des Heilbads bei. Besonders engagiert zeigten sich in Böhmen die jungtschechischen „Národní listy“, das Parteiorgan der Alttschechen „Národní politika“ (Nationale Politik), während das Blatt „Čas“ (Die Zeit) der Fortschrittspartei etwas seltener berichtete; unter den mährischen Blättern taten sich „Moravská orlice“ und „Lidové noviny“ (Volkszeitung) hervor. Veselý, der von Anfang an aktive Öffentlichkeitsarbeit für Luhačovice geleistet hatte, bewegte sich geschickt zwischen Erfolgsmeldungen und der Formulierung des Programms für die kommenden Jahre. Einerseits begrüßte er den „Salon der Nation“ als sichtbaren Ausdruck des kulturellen Fortschritts:

Der Salon war stets das Zeichen des Reichtums einer Familie. Und der Salon der Nation ist gewissermaßen deren Kurort. Bislang hatten wir keinen. Erst in den letzten Jahren, nach Einbußen von Recht und Macht in Karlsbad, Franzensbad und Marienbad, haben wir einige tschechische Kurorte aufgebaut. Sie sind zwar noch kleiner, eher lokal, aber auch die genannten drei waren nicht gleich weltberühmt. Einer unserer Kurorte erfüllt alle Voraussetzungen, um unser Repräsentationsbad zu werden, und das ist Luhačovice. Seine Weiträumigkeit, seine herrliche Natur, die ausgezeichnete Heilkraft seiner Quellen, seine technische Vollkommenheit, [...] alles spricht für die großartige Zukunft von Luhačovice.<sup>58</sup>

Andererseits erinnerte er daran, wie viel Arbeit noch zu leisten war, um den Ort auf das Niveau des böhmischen Bäderdreiecks zu bringen. Nicht nur war die Ausstattung von Luhačovice nicht annähernd so luxuriös wie in den Kurorten des Bäderdreiecks,<sup>59</sup> es fehlte auch an einem Kanalisationssystem, an Wasserleitungen, einer Kirche, einem Gesellschaftshaus, an sanitären Einrichtungen und Sportanlagen für die weiblichen Gäste und nicht zuletzt an einem Hochwasserschutz, der die im Frühjahr häufigen Überschwemmungen durch die Oslava eingedämmt hätte.<sup>60</sup> Besonders interessant ist, dass der Ort keine Spielbank hatte, ab Beginn des 19. Jahr-

<sup>56</sup> Vgl. Moravská orlice vom 13.08.1902, 2; Moravská orlice vom 29.05.1903, 2; Luhačovice. In: Moravská orlice vom 06.08.1905, 1-2; Moravská orlice vom 12.08.1906, 2; *Ostaszewski-Barański*, K.: Luhačovice – moravské Zakopane [Luhačovice – das mährische Zakopane]. In: Moravská orlice vom 30.09.1906, 1. – Luhačovické lázně [Das Luhačovicer Heilbad]. In: Lidové noviny vom 02.02.1902, 5.

<sup>57</sup> Nach 1906/07 kamen die Presseberichte zu Luhačovice dann kaum noch auf die Architektur zu sprechen. Wichtiger wurden ab diesem Zeitpunkt die neoslawische Konnotation bzw. die Fortsetzung und Verstärkung des nationalen Moments.

<sup>58</sup> Veselý, František: Do lázní! [In die Bäder!]. In: Národní listy vom 02.06.1905, 1. Neben Luhačovice galten etwa Rožnov und Štramberk als „tschechische“ Kurorte, doch spielten sie im Diskurs der Nationalbewegung keine größere Rolle.

<sup>59</sup> Madějovský etwa sieht in seinem Kommentar zum böhmischen Kurwesen den Mangel an Luxus in den tschechischen Heilbädern als ausschlaggebenden Grund für Patienten, dorthin nicht auf Kur zu fahren. *Madějovský*, Vladislav: Kapitola o lázních 2 (vgl. Anm. 35).

<sup>60</sup> Vgl. Jsou luhačovické akcie dobrým papírem ukládacím? [Sind Luhačovicer Aktien eine gute Wertpapieranlage?]. In: Lidové noviny, vom 25.04.1909, 17. – *Mrštík*, Alois: Luhačovice III. In: Moravská orlice vom 22.04.1903, 1. – *A.B.D.*: Proti Luhačovickým [Gegen Luhačovice]. In: Národní listy vom 22.06.1911, 1.

hunderts nach allgemeiner Vorstellung fester Bestandteil eines Kurorts.<sup>61</sup> Doch all diese Defizite schlugen sich in der Presseberichterstattung nicht nieder. Da Luhačovice ein nationales Projekt war, wurde seine zukünftige Perfektion vorausgesetzt, Probleme und Defizite durften offenbar nicht angesprochen werden.

Die wenigen ironischen Kommentare in der sympathisierenden Presse betrafen die Verkehrsanbindung des mährischen Kurortes. So berichtete der Verleger Josef Pelcl – allerdings augenzwinkernd – wie schlecht der tschechische „Weltkurort“ in den ersten Jahren zu erreichen war:

Aber wie kommt man eigentlich in dieses Luhačovice?“, fiel mir ein. „Der tschechische Weltkurort – hm, das klingt so – so prahlerisch! Es könnte mich doch heute oder morgen jemand fragen, wie man nach Luhačovice fährt – und ich – Dingsda – würde es nicht einmal wissen! An welcher Eisenbahnlinie liegt es denn?“ Ich suche im Stationsverzeichnis. Lubná, Lukavice, Lužany... Luhačovice stand da nicht. So sieh doch einer an, ich schlug mit dem Fahrplan auf den Tisch. Das ist nur bei uns möglich! Wenn irgendein zivilisiertes Volk, das Millionen verdient und nie genug Zeit hat, im Fahrplan sein zukünftiges Weltbad nicht fände, was würde dort wohl passieren? [...] Und bei uns! Zeitverschwendung!<sup>62</sup>

Nach der umfassenden Erstsanierung hatte die Aktiengesellschaft mit anhaltendem Geldmangel zu kämpfen gehabt, darum hatte sie sich zunächst gegen die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz entschieden.<sup>63</sup> Von Újezd aus, der nächstgelegenen Bahnstation, musste man noch eine Stunde mit der Kutsche fahren, um nach Luhačovice zu gelangen. 1905 wurde der Ort dann an das Eisenbahnnetz angeschlossen;<sup>64</sup> nun dauerte die Reise von Prag über Brünn nur noch zehn Stunden.<sup>65</sup>

<sup>61</sup> Die Spielbank, eine der Hauptattraktionen eines jeden größeren Kurorts, befand sich zu meist in einem dafür eigens erbauten, luxuriösen Gebäude. Ein Teil des Gewinns der Spielbank wurde vom Pächter üblicherweise in den Ausbau des Gebäudes und des Kurorts reinvestiert. Die Spielbank war somit nicht nur finanzieller Motor des gesamten Kurbetriebs, sondern lockte auch viele Gäste an, die vor allem kamen, um die Spielbank aufzusuchen. Vgl. *Sommer, Hermann: Stationen eines Kurbads im 19. Jahrhundert – Bad Ems. In: Matheus, Michael (Hg.): Badeorte und Bäderreisen in Antike, Mittelalter und Neuzeit. Stuttgart 2001, 100-131, hier 108 f.* – Ob der Verzicht der Kurverwaltung auf den Bau einer Spielbank allein dem Mangel an Mitteln geschuldet war oder einer möglichen Unvereinbarkeit einer Spielbank mit dem Image des Ortes, lässt sich auf der Grundlage der Quellen nicht beurteilen.

<sup>62</sup> *Pelcl, Josef: Jak jsem se s Luhačovickými seznámil [Wie ich Luhačovice kennenlernte]. In: Národní politika vom 13.07.1907, 1.*

<sup>63</sup> Vgl. *Činčová: Počátky moderního lázeňství (vgl. Anm. 30).*

<sup>64</sup> Mit dem Ausbau der Eisenbahn kam es Ende des 19. Jahrhunderts auch im Kurwesen zur Entwicklung des Massentourismus. Besonders lässt sich das am Beispiel des böhmischen Bäderdreiecks nachvollziehen, das in den 1870er Jahren an das Bahnnetz angeschlossen wurde. So kam es in Karlsbad und Marienbad innerhalb von zehn Jahren zu einer Verdoppelung der Gästezahl. Siehe *Hickel: Zur Kur im alten Österreich 43 (vgl. Anm. 8).* – Aufgrund der starken Nachfrage entschied man sich in den folgenden Jahren auch zur Einrichtung der Direktverbindungen von London, Istanbul und Berlin nach Karlsbad, wobei einige Züge als Luxuszüge geführt wurden. Siehe *Triendl-Zandoff: Nächstes Jahr in Marienbad 13 f. (vgl. Anm. 5).* – Luhačovice erfuhr mit dem Anschluss an das Bahnnetz ebenfalls einen kontinuierlichen Zuwachs an Gästen aus dem In- und Ausland, adelige Gäste blieben aber weiterhin aus. Vgl. *Balbar, Jakub: Průvodce lázněmi luhačovskými na*

Dass sich die Reise „über neun Berge und über neun Flüsse“ sehr wohl lohnte, wie auch Pelcl in seinem Bericht konstatierte, in dem er die Idylle und das ästhetische Niveau von Luhačovice lobte, dokumentierten die wachsenden Besucherzahlen: So verzeichnete die Kurverwaltung im Jahr 1908 zwei Drittel mehr Kurgäste – rund 5000 – und doppelt so viele Touristen wie noch fünf Jahre zuvor.<sup>66</sup> Mit der Beliebtheit und dem wirtschaftlichen Erfolg des Bäderdreiecks konnte sich der Kurbetrieb dennoch nicht ansatzweise messen – allein Karlsbad verzeichnete im selben Jahr über 50000 Gäste.<sup>67</sup> Auch die Herkunft der Besucher mag erstaunen: So waren alljährlich ein Fünftel bis ein Viertel der Gäste Deutsche (vorrangig aus den böhmischen Kronländern oder aus der südlichen Grenzregion).<sup>68</sup>

Aber auch in anderer Hinsicht bestand eine große Kluft zwischen der euphorischen Berichterstattung über Luhačovice und der Realität vor Ort. Zwischen dem Verwaltungsrat und der Direktion herrschten Spannungen, die selbst in den Jahren des Erfolgs nicht enden wollten. Schon während der ersten Umgestaltungen kam es zu Uneinigkeiten mit dem Verwaltungsrat, der beim Ausbau des Kurbetriebs konventionellere Formen bevorzugte als diejenigen von Jurkovič und dem Slowaken nicht das Monopol der Ortsgestaltung überlassen wollte.<sup>69</sup> Aufgrund der anhaltenden Konflikte gab Veselý 1909 schließlich die Direktion des Kurorts auf und kehrte nach Brünn zurück. Erst 1921 kam er als Kurarzt wieder nach Luhačovice.

#### *Das (multi)nationale Luhačovice*

Der tschechische Pressediskurs um den „Kurort der Nation“ bezeugt, wie groß die Spannung war, die um die Jahrhundertwende zwischen Tschechen und Deutschböhmen herrschte. In der Publizistik vollzog sich ein rhetorisches Kräftemessen, bei dem die „eigene Seite“ zur Unterstützung aufgerufen wurde, während man die andere nicht selten unverhohlen beleidigte und diffamierte. Dementsprechend gehörte zum Reden über Luhačovice nicht nur die positive Berichterstattung über den „Kurort von Welt“, sondern auch die Negativpresse über die deutschböhmisches Bäder. Klagen etwa über die Behandlung von Tschechen als „Gäste zweiter Klasse“ in Karlsbad, Marienbad und Franzensbad, dem Inbegriff habsburgischer Internationalität,<sup>70</sup> sind allerdings in einem breiteren Zusammenhang zu sehen und nicht erst mit dem Aufbau von Luhačovice zum tschechischen Kurort entstanden. Vielmehr gehörten sie zum Standardrepertoire der entstehenden tschechischen Tou-

Moravě – A 70 výletů do okolí [Führer durch die Luhačovicer Bäder in Mähren – und 70 Ausflüge in die Umgebung]. Uherský Brod 1907, 26.

<sup>65</sup> Vgl. Salzbad Luhačovice in Mähren. Brünn 1908, 3.

<sup>66</sup> 1903 waren laut Statistiken der Kurverwaltung 2667 Gäste in Luhačovice auf Kur – 5053 Gäste im Jahr 1908. Bezüglich der Anzahl der Touristen liegt eine Schätzung von etwa 3000 für das Jahr 1903 und 6000 für das Jahr 1908 vor. Vgl. *Balhar*: Průvodce lázněmi luhačovskými na Moravě 26 (vgl. Anm. 64).

<sup>67</sup> Vgl. Karlsbad. Dresden 1902, 172.

<sup>68</sup> Vgl. *Balhar*: Průvodce lázněmi luhačovskými na Moravě 70 (vgl. Anm. 64).

<sup>69</sup> Vgl. *Zatloukal*: Architektura secese 169 (vgl. Anm. 38).

<sup>70</sup> Vgl. Online-Auftritt der Stadt Karlovy Vary, Historie a současnost Karlových Varů. URL: <http://www.karlovy-vary.cz/cz/historie-a-soucasnost> (letzter Zugriff: 12.12.2013).

rismusbewegung. Diese grenzte sich vom älteren deutsch-böhmischen (Bäder-) Tourismus auf allen relevanten Themenfeldern ab: Kultur, Natur und in wirtschaftlichen Fragen. Zudem entspann sich eine Diskussion um die Präsenz von Vertretern der jeweils anderen Nation am „eigenen“ Kurort. Bezeichnenderweise rangierten Gesundheit und medizinische Aspekte ziemlich weit hinten.

Im ersten Teil des Aufsatzes wurde argumentiert, dass Luhačovice als der einzige tschechische Kurort seiner Zeit ein besonders wichtiges Element des nationalen Diskurses war. Damit geriet der Ort zur Projektionsfläche für verschiedenste Hoffnungen und Wünsche, Probleme wurden entweder verschwiegen, kleingeredet oder in Vorteile umgedeutet.

Solche diskursiven Strategien lassen sich deutlich anhand der Werbung mit der gesundheitsfördernden Wirkung des Quellwassers von Luhačovice nachvollziehen. Ein Argument bei der Vermarktung des Ortes war die schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts bekannte Heilkraft der alkalo-muriatischen Quellen.<sup>71</sup> Besonders gerne verwies die tschechische Presse auf Professor Julius Braun, einen anerkannten Balneologen, der die ausgezeichnete Wirkung des Wassers von Luhačovice gelobt hatte.<sup>72</sup> Sie verschwieg allerdings, dass Brauns Artikel 1869 erschienen war,<sup>73</sup> was Anfang des 20. Jahrhunderts sicher nicht mehr als aktueller Forschungsstand gelten konnte. Für die Werbung um Kurgäste hatte die Bestätigung der Qualität des Wassers durch Fachleute – zumal der Verweis auf außenstehende, unabhängige (oder der konkurrierenden Seite zugerechnete) Autoritäten – außerordentliche Bedeutung. Das zeigt auch folgendes Zitat aus der „Národní politika“ von 1904, in der keine Namen genannt wurden, aber die Behauptung aufgestellt wurde, die Quellen von Luhačovice seien von deutschen Spezialisten zu den besten Europas erklärt worden:

Zu den Urteilen aus dem Ausland reihen sich die Gutachten unserer ärztlichen Autoritäten, welche die alkalo-muriatischen Quellen in Luhačovice als die besten in ganz Europa erklären. Es gibt folglich keine Hindernisse, Luhačovice mit den deutschen Gegenspielern zu vergleichen, wie es Karlsbad und Marienbad sind, wenn sogar unvoreingenommene deutsche Balneologen Luhačovice zum Ideal der Heilwasserwirkung erklären. Alle Krankheiten, die in Karlsbad geheilt werden, werden auch in Luhačovice geheilt, in diesem wahren mährischen Paradies, mit Hilfe der kühlen Quellen, die bei weitem angenehmer sind als die heißen Quellen, und was hauptsächlich ins Gewicht fällt, wo der Erkrankte in der lieblichsten Umgebung nicht fürchten muss, beleidigt und gedemütigt zu werden, wenn er ein tschechisches Wort sagt.<sup>74</sup>

Hier wird also das ganze Repertoire an Argumenten aufgeführt. Man ahnt, dass die niedrige Temperatur der Luhačovicer Heilquellen für die damalige Vorstellung von einem Kurort ein Problem gewesen sein musste, da sich der Journalist bemühte, die Wassertemperatur als positiven Faktor darzustellen.

Der Autor führt zudem die ländliche Atmosphäre und Abgeschiedenheit unter den besonderen Vorteilen des „mährischen Paradieses“ auf. Wenn es darum ging,

<sup>71</sup> Vgl. hierzu Anm. 33.

<sup>72</sup> Salzbad Luhačovice in Mähren. 1908, 33. – Z Luhačovic [Aus Luhačovice]. In: Národní politika vom 23.07.1904, 3.

<sup>73</sup> Salzbad Luhačovice in Mähren. 1908, 33.

<sup>74</sup> Národní politika vom 23.07.1904, 3.

Gründe zu finden, aus denen ein Besuch in Luhačovice dem im Bäderdreieck vorzuziehen war, wurden oft diese Ruhe und die niedrigeren Kosten hervorgehoben, die die Gäste in Mähren erwarteten. So schrieb der Luhačovicer Kurarzt MUDr. E. Slánský, der Aufstieg und Blüte des Heilbads selbst miterlebte, noch vor dessen Übernahme durch die tschechische Aktiengesellschaft von den Nachteilen eines Aufenthalts in Karlsbad. Der Kurort habe alle heilungsfördernden Eigenschaften verloren, weil er längst großstädtische Züge angenommen hätte, zudem sei der Aufenthalt dort ausgesprochen teuer:

Die [Patienten, K. N.] mit den oben aufgezählten Krankheiten werden auch nach Karlsbad geschickt. Obwohl es gerade eine große laute Stadt ist, wo der Kranke keine Ruhe findet. Selbst wenn wir außer Acht lassen, dass die Kur in Karlsbad über die Maßen teuer ist, ist sie für den Patienten auch nicht sehr angenehm. Alle Karlsbader Quellen sind heiß und es ist für den Patienten gewiss nichts Angenehmes, sozusagen kochendes Wasser in sich hineinzuschütten. Um wie viel angenehmer ist es, das Luhačovicer Wasser zu trinken, welches die Temperatur von gewöhnlichem kühlem Wasser besitzt und mit seinem Kohlensäuregehalt dem Geschmack sehr angenehm ist.<sup>75</sup>

Es ist nicht schwer zu erkennen, dass auch Slánský bei seiner Werbung für das mährische Heilbad versuchte, kleine Schönheitsfehler zu vertuschen. Sowohl bei dem „kochend heißen“ Wasser von Karlsbad, als auch bei den „wohlschmeckenden“ Heilquellen von Luhačovice handelte es sich um eine Übertreibung.<sup>76</sup> Der Kostenfaktor aber traf ganz sicher einen Nerv, auch Kurdirektor Veselý setzte in gezielter Abgrenzung vom elitären Flair der böhmischen Bäder beim Ausbau von Luhačovice auf bezahlbare Übernachtungsmöglichkeiten.<sup>77</sup>

Luhačovice als Zufluchtsort für die tschechische Gesellschaft, an dem man als Tscheche nicht fürchten musste, „beleidigt und gedemütigt zu werden“, wie die „Národní politika“ es formuliert hatte,<sup>78</sup> war ebenfalls ein beliebtes Motiv. Immer wieder wurde versucht, Luhačovice als ausschließlich von Tschechen besucht darzustellen. Das entsprach aber nicht den Tatsachen. Waren Deutsche und Ungarn schon vor der Modernisierung des Heilbads Stammgäste im mährischen Kurort gewesen, so kamen sie nach seiner Renovierung erst recht, nach wie vor waren bis zu einem Viertel der Kurgäste Deutsche. Aber um die Realität ging es auch gar nicht, sondern vielmehr um die idealisierte Vorstellung eines Ortes, der „tschechischen Geist und tschechische Kunst atmete“.<sup>79</sup> Ähnliches findet man beispielsweise auch in einer

<sup>75</sup> Slánský, E.: Které nemoci se v luhačovických lázních vyléčí [Welche Krankheiten in den Luhačovicer Bädern geheilt werden]. In: Lidové noviny vom 29.6.1900, 1.

<sup>76</sup> Die Temperatur der Karlsbader Heilquellen bewegt sich zwischen 30°C und 72°C. Vgl. Online-Auftritt der Stadt Karlovy Vary, Bäderwesen und Quellen. URL: [www.karlovyvary.cz/de/baderwesen-quellen](http://www.karlovyvary.cz/de/baderwesen-quellen) (letzter Zugriff: 12.12.2013). In Madějovskýs Beitrag erscheint die vergleichsweise kühle Temperatur der Quellen in Luhačovice hingegen als Nachteil. Madějovský: Kapitola o lázních 2 (vgl. Anm. 35). – Als „wohlschmeckend“ kann man wohl weder die einen noch die anderen Quellen bezeichnen.

<sup>77</sup> Neben günstigen Übernachtungsmöglichkeiten wurde u.a. auch ein „Kurstipendium“ für ärmere Besucher des Kurhauses eingerichtet. vgl. Kam půjdeme letos do lázní a jiná léta? [Wohin fahren wir dieses Jahr und in anderen Jahren ins Bad?]. In: Moravská orlice vom 23.04.1905, 3.

<sup>78</sup> Národní politika vom 23.07.1904, 3.

<sup>79</sup> Luhačovice. In: Moravská orlice vom 13.08.1902, 2

Scheinkorrespondenz, die 1903 in „Moravská orlice“ erschien, und in der eine tschechische Dame anlässlich ihres Besuchs in Luhačovice an Tagträume aus der Zeit vor dem Umbau des Ortes zurückdenkt, die sich nun erfüllt hätten:

Erinnere Dich, wie wir uns das zukünftige Luhačovice vorgestellt haben, wie wir bei unseren Spaziergängen darüber gesprochen haben, wie es sein könnte und wie hier in diesem entzückenden Tal ein Zufluchtsort für die tschechische Gesellschaft sein könnte, die sich in den nichttschechischen Kurorten so häufig ducken muss! Es grämte dieses Ducken wohl nicht nur Dich und mich, sondern viele und viele, denn dieses Jahr ist hier alles tschechisch, sowohl das Bad als auch die Gäste!<sup>80</sup>

Bewusst wird das Bäderdreieck hier nicht bei seinem Namen genannt, stattdessen ist die Rede von Misshandlung der Tschechen in „nichttschechischen Kurbädern“. Dass solch eine Zurücksetzung auch an anderen Orten denkbar war, machte aus der Logik der tschechischen Nationalbewegung die Existenz eines eigenen Kurorts nur noch unverzichtbarer. Und die ländliche Umgebung, in der sich Luhačovice befand, ließ eine Deutung als Ort des Rückzugs vor verschiedenen Phänomenen zu: vor nationaler oder gesellschaftlicher Diskriminierung oder auch dem Lärm, der Hektik und dem Schmutz der wachsenden Städte. Dem ungeliebten Nachbarn konnte man jedoch auch im „mährischen Paradies“ nicht entgehen. Und so beschwerten sich einige Journalisten in ihren Reportagen über das mährische Heilbad über die lauten und groben Stimmen der deutschsprachigen Kurgäste.<sup>81</sup>

Der Wunsch nach einem „Zufluchtsort“ kam jedoch nicht erst mit Luhačovice auf. Er geht auf das negative Bild des deutschböhmisches Kurwesens zurück, das Teil der Entstehungsgeschichte der tschechischen Tourismusbewegung war. 1902, während der ersten Phase der Modernisierung von Luhačovice, berichtete die Zeitung „Čas“,<sup>82</sup> die sich weitaus weniger als andere tschechische Presseorgane am Diskurs über Luhačovice beteiligte, von der schlechten Situation, mit der tschechische Einwohner und Kurgäste in Karlsbad zu kämpfen hätten:

Die tschechische Sprache in Karlsbad ist bislang ein bedauerndes Aschenputtel. Bisher haben wir nur dieses eine tschechische Restaurant Monopol, versteckt hinter dem Hotel Goldener Schild. Das tschechische Kulturhaus befindet sich im Haus Slavia in der abgelegenen Panoramastraße. [...] Das Kurverzeichnis wird nur mit dt. Buchstaben gedruckt, [...] die tschechische Broschüre über Karlsbad, die vom Verlag des Stadtrats herausgegeben wird, hat neben den anderssprachigen die ärmlichste Bearbeitung. Und doch gibt es hier so viele tschechische Gäste.<sup>83</sup>

<sup>80</sup> Moravská orlice vom 21.06.1903, 9.

<sup>81</sup> Vgl. z.B. Moravská orlice vom 06.08.1905, 1. – *Hová, Marie*: Konec saisonu v Luhačovicích [Saisonende in Luhačovice]. In: *Národní listy* vom 27.09.1912, 1.

<sup>82</sup> „Čas“, die Tageszeitung der Fortschrittspartei, bot in gewisser Hinsicht eine alternative Präsentation von Luhačovice. In der Berichterstattung ging es vor allem um das Thema Gesundheit, auf plakative Werturteile wurde verzichtet. Interessanterweise finden sich hier weder Artikel über Jurkovičs Bauten, noch wurde die Gestaltung Luhačovices in einen Bezug zum Bäderdreieck gebracht. Der Erfolg des Ortes wird als Resultat geschickten Unternehmertums und als Schritt voran für den Tourismus und die Medizin gedeutet, aber nicht in einem politischen Kontext gedeutet. Vgl. *Lázně luhačovické* [Das Luhačovicer Heilbad]. In: *Čas* vom 04.08.1903, 5; *Podzimní saisona v Luhačovicích* [Herbstsaison in Luhačovice]. In: *Čas* vom 24.08.1902, 7; Luhačovice. In: *Čas* vom 14.08.1902, 8.

<sup>83</sup> *Čeština v Karlových Varech* [Das Tschechische in Karlsbad]. In: *Čas* vom 05.08.1902, 6.



Abb. 4.: Luhačovice, Kolonáda (Kolonnade), Postkarte, gelaufen 1914

Um eine tschechische Infrastruktur zu schaffen, wurde 1902 der Bau des „Tschechischen Hauses“ (Český dům) in Karlsbad beschlossen. „Čas“ schilderte regelmäßig den Fortschritt der Arbeiten an dem neuen Gebäude, das im Frühjahr 1903 im Stil der Wiener Sezession fertiggestellt wurde. Der vierstöckige Bau verfügte über ein Restaurant, einen Vereinsraum und einen Repräsentationssaal und fand, „Čas“ zufolge, bei Tschechen wie bei Deutschen Anerkennung.<sup>84</sup> Interessanterweise reagierte die Zeitung auf die Empörung der Karlsbader deutschen Presse über das „Tschechische Haus“ mit einem Plädoyer für die Gleichberechtigung aller Einwohner der Stadt:

Wenn die Karlsbader Presse nicht die berechtigten Ansprüche eines jeden und somit auch des tschechischen Volkes berücksichtigt, wenn sie ihr Weltbad nicht als einen Ort betrachtet, an dem jeder, ungeachtet seiner Nationalität das Recht auf denselben Schutz hat, dann versichern wir ihr, dass sie damit moralisch wie materiell der Karlsbader Einwohnerschaft selbst am meisten schadet.<sup>85</sup>

Lassen Berichte wie die aus „Čas“ nachvollziehen, warum man Luhačovice gerne als Zufluchtsort für die „geschundene“ tschechische Seele bezeichnete, wurde hier doch wieder die gleiche Logik von Hegemonie und nationalem Besitzstand reproduziert. Dass umkehrt in Luhačovice nie der Versuch unternommen wurde, ein „Deutsches Haus“ aufzubauen, zeigt aber auch, welche politische Bedeutung der

<sup>84</sup> Český dům v Karlových Varech [Das tschechische Haus in Karlsbad]. In: Čas vom 01.05.1903, 6.

<sup>85</sup> Čas vom 10.08.1902, 6.

mährische Kurort für die Deutschen in Böhmen und Mähren hatte – nämlich keine. So wichtig Luhačovice als Zukunfts- und Vorzeigeprojekt für die tschechische Nationalbewegung war, zu einer ernsthaften ökonomischen oder gesellschaftlichen Konkurrenz für das Bäderdreieck wurde der Ort schon aufgrund seiner geringen Größe und Kapazität nicht. Wie wenig man auf deutschböhmischer Seite gewillt war, Luhačovice als gleichrangigen Teilnehmer im Kurgewerbe zu akzeptieren, verrät etwa eine Meldung der „Egerer Zeitung“ aus dem Jahr 1908, mit der diese auf den Plan eines Tschechen reagierte, einen Slawenkongress nach Karlsbad einzuberufen. Dieses Unterfangen wurde hier als ebenso lächerlich wie anmaßend bezeichnet:

Zu diesem sollen schon so viele Anmeldungen erfolgt sein, dass ein Sonderzug nötig sein wird. – Die Stadtvertretung von Karlsbad wird hoffentlich gegen diesen Einbruch während der Badesaison energische Maßregeln treffen. Was geschähe, wenn ein deutscher Sonderzug nach Tabor [...] oder Luhatschowitz abgehen würde? Er käme einfach nicht hin. Ueberdies scheinen diese planmäßigen Einbrüche nach Karlsbad ein Konkurrenzmanöver zu sein, da in der tschechischen Presse Luhatschowitz als „Ersatz“ (!) für Karlsbad empfohlen wird.<sup>86</sup>

Dass Luhačovice in der Konkurrenz mit dem Bäderdreieck auch aus tschechischer Perspektive noch viel aufzuholen hatte, dokumentieren die wiederholten Aufrufe zu wirtschaftlichem Patriotismus.<sup>87</sup> Aus der besonderen Stellung des Ortes wurde auch eine Verpflichtung für die Nation abgeleitet. Das kam etwa in einem Beitrag in den „Lidové noviny“ anlässlich der zweiten Aktienemission des Kurbetriebs im Jahr 1909 zum Ausdruck, in dem möglichen Investoren in sieben Punkten dargelegt wurde, warum sich die Investition in den Kurort lohne. Punkt zwei, direkt nach dem Argument des allgemeinen Aufschwungs des Kurwesens, bildete die „Nationalisierung“, an der sich die Wirtschaft im Dienste der eigenen Nation aktiv beteiligen sollte: „Das Bäderwesen nationalisiert sich, jede Nation, bemüht sich, seine Bäder aufzubauen, um nicht sein Geld in fremde, ihnen feindliche Bäder tragen zu müssen.“<sup>88</sup>

Was für die Investoren galt, galt auch für den einzelnen Badegast. So bezeichneten es die „Plzeňské listy“ (Pilsener Blätter) 1907 als Pflicht aller Patrioten, dem mährischen Heilbad den Vorzug vor anderen Bädern zu geben – egal, welche Behandlung vorgesehen war. Der wirtschaftliche Erfolg von Luhačovice läge in der Hand des Einzelnen:

<sup>86</sup> Ein tschechischer Einbruch in Karlsbad. In: Egerer Zeitung vom 18.06.1908, 1 f.

<sup>87</sup> Die wirtschaftliche Stärke der eigenen Nation stellte ein wichtiges Motiv des nationalen Diskurses dar. Dass nationale Loyalität in der Wirtschaft zumeist wirtschaftlicher Rationalität unterlag, wurde in verschiedenen Studien gezeigt: Jančík, Drahomír/Kubů, Eduard (Hgg.): Nationalismus zvaný hospodářský. Střety a zápasy o nacionální emancipaci/převahu v českých zemích [Der sogenannte Wirtschaftsnationalismus. Zusammenstöße und Kämpfe um nationale Emanzipation/Vorherrschaft in den böhmischen Ländern (1859-1945)]. Praha 2011. Hier besonders der Aufsatz von Miroslav Hroch (Mají podnikatelé vlast?/Haben Unternehmer eine Heimat? S. 13-30), der dem Thema Nationalbewegung und wirtschaftliche Interessen gilt. – Vgl. auch Boyer, Christoph: Nationale Kontrahenten oder Partner? Studien zu den Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen in der Wirtschaft der ČSR (1918-1938). München 1999.

<sup>88</sup> Jsou luhačovické akcie dobrým papírem ukládacím? (Vgl. Anm. 60).

Es ist jedoch notwendig, dass unsere Leute immer zahlreicher nach Luhačovice fahren. Nicht in die teuren deutschen Kurorte, sondern zu uns, zu unseren Leuten. Wenn wir unser slawisches Heilbad unterstützen, wird es leicht mit den deutschen Kurorten konkurrieren können. [...] Anlässlich der Eröffnung der Saison in Luhačovice möchten wir die Öffentlichkeit auf ihre Pflicht aufmerksam machen, den wahrhaft slawischen Kurort zu unterstützen.<sup>89</sup>

Das Zitat deutet nicht nur an, dass das „mährische Paradies“ auch fünf Jahre nach seiner Eröffnung und trotz des hohen Besucherzuwachses sein Potential noch längst nicht ausschöpfte, verwiesen wird auch auf eine Wir-Gruppe, die über die tschechische Nation hinausgeht. Im Sinn des Neoslawismus wurde die Konkurrenz zwischen dem tschechischen und dem deutschböhmischem Kurwesen erweitert, ein persönlicher Einsatz für das Slawentum gefordert. Und dieser richtete sich nicht mehr allein gegen „Karlsbad“, der Gegner hieß nunmehr Pangermanismus.<sup>90</sup>

Der Diskurs über Luhačovice wurde also von den zeitgenössischen politischen Strömungen geformt und weiterentwickelt und er war keineswegs homogen. Eine besonders extreme Version nationalistischer Berichterstattung pflegten die „Národní listy“. Auf ihrer Titelseite konnte man das Bad auch noch zehn Jahre nach seiner Übernahme durch die tschechische Aktiengesellschaft regelmäßig finden. Nach den ersten fünf, sechs Saisonen, als der Kurbetrieb sichergestellt war, verschärfte das Blatt seine Angriffe auf das Bäderdreieck sogar noch. 1911 warf der Journalist und Schriftsteller Adolf Bohuslav Dostal der deutsch-böhmischen Konkurrenz vor, Luhačovice in aller Öffentlichkeit zu diskreditieren und mögliche Gäste mit Plakaten von einem Aufenthalt im mährischen Heilbad abhalten zu wollen.<sup>91</sup> Dieses „niedere Manöver des Feindes“, wie es Dostal formulierte, sei allein darauf zurückzuführen, dass Luhačovice mittlerweile große Erfolge zu verbuchen hätte, und das nicht zuletzt auch unter den Deutschen. Nicht weniger interessant als die Hintergründe der Plakataktion, zu der offenbar eine Überschwemmung durch die Oslava den Anlass gegeben hatte, ist, dass Dostal wie der deutschböhmische Journalist das Handeln der anderen Seite als „Manöver des Feindes“ bezeichneten. In dieser Logik des Kampfes versuchte Dostal aus der angeblichen Aufregung um Luhačovice noch symbolisches Kapital zu schlagen, indem er den Angriff als „beste Reklame“ für den mährischen Kurort und als Zeichen für den gesellschaftlichen und ökonomischen Erfolg wertete.

Zumindest indirekt lieferte die zeitgenössische Presse aber auch Hinweise darauf, dass die Spannungen vor Ort nicht annähernd so extrem waren, wie es die aufgeregten Berichte vermuten lassen. Deutsche Gäste gehörten zum Kuralltag von Luhačovice und selbstverständlich hatte man ein wirtschaftliches Interesse daran, ihnen einen angemessenen Service zukommen zu lassen. Über dieses Entgegenkommen beschwerte sich ein weiblicher tschechischer Kurgast 1912. Die Dame, die einen

<sup>89</sup> Plzeňské listy vom 08.06.1907, 2.

<sup>90</sup> So wortwörtlich in der überlieferten Rede von Václav Klofáč in einem Bericht der „Národní politika“ anlässlich eines Treffens tschechischer Politiker in Luhačovice. Vgl. Slovanský večer v Luhačovicích [Ein slawischer Abend in Luhačovice]. In: Národní politika vom 01.08.1908, 2.

<sup>91</sup> A. B. D.: Proti Luhačovicím (vgl. Anm. 60).

strengerer Umgang mit den „Fremden“ forderte, bediente sich einer neoslavistischen Diktion,<sup>92</sup> sprach von der Verdrängung „slawischer Töne“ und davon, dass sich die Slawen aufgrund ihres sanften Gemüts nicht entschieden genug gegen die aggressiven Deutschen und Ungarn zu Wehr setzten:

Leider hat sich dieses Jahr bereits ein fremdes Element ausgebreitet: Das Deutsche und das Ungarische drohten die slawischen Klänge zu unterdrücken, und deshalb sollte man kategorisch gegen die Nachsicht Einzelner auftreten, die mit deutschen Speisekarten oder Zetteln „besetzt“, oder dt. Musikprogrammen [...] den Deutschen entgegenkommen. Nur einigen heldenhaften Unerschrockenen haben wir es zu verdanken, dass zumindest das deutsche Programm beseitigt und auf einigen Schildern das Wort „besetzt“ durchgestrichen wurde. [...] Das sind wieder unsere schlechte Politik und unser Taubengemüt, den anderen Platz zu machen und den rücksichtslosen Eindringlingen unseren mühsam erworbenen Grund zu überlassen.<sup>93</sup>

Die Präsenz des „fremden Elements“ während der Sommersaison war natürlich keine Neuheit und dieses drohte keineswegs die Überhand zu gewinnen; wie eine Besucherstatistik aus dem Jahr 1907 dokumentiert, waren nie mehr Deutsche oder Ungarn als Tschechen bzw. Slawen zugegen.<sup>94</sup> Vor allem aber hatte das patriotische Gebaren der Presse, zu dem der empörte Bericht gehörte, kaum Auswirkungen auf das Handeln der Kurverwaltung. Diese kämpfte mit finanziellen Schwierigkeiten und hätte sich keinen Gefallen damit getan, nichttschechische Kunden, die mindestens ein Fünftel der Einnahmen pro Saison einbrachten,<sup>95</sup> als Gäste zu verlieren.

Folglich lassen sich in der Marketingstrategie des Kurbetriebs auch ganz andere Prioritäten als in der Publizistik feststellen. So brachte die Kurverwaltung 1908 einen deutschsprachigen Reiseführer auf den Markt, der sich besonders an die deutschböhmisches Bevölkerung in den Kronländern sowie an potenzielle Gäste aus Wien und Niederösterreich richtete.<sup>96</sup> Der Reiseführer konzentrierte sich ganz auf die angebotenen Heilverfahren und lieferte eine genaue Beschreibung des Kurgeländes und -betriebs. Illustriert war der Band mit umfangreichen Bildmaterial, gestaltet in einem modernen Jugendstil-Design. Auf eine Thematisierung des Nationalen wurde konsequent verzichtet, weder findet man statistische Angaben über die Herkunft der Besucher in dem Führer, noch Aussagen, die auf eine nationale Vorherrschaft der Tschechen hingedeutet hätten.

Anders war dies in dem Reiseführer von Jakub Balhar, der ein Jahr zuvor für das tschechische Publikum auf den Markt gekommen war. Neben den Beschreibungen zum Kurort und -leben wurde dort u. a. eine mystifizierte Geschichte von Luhačovice präsentiert,<sup>97</sup> zudem bot der Band Ausführungen über die Volkstümlichkeit

<sup>92</sup> Vyšný, Paul: *Neo-Slavism and the Czechs*. Cambridge 1977, 250 f. (vgl. Anm. 15).

<sup>93</sup> Hová: *Konec saisonu v Luhačovicích* (vgl. Anm. 81).

<sup>94</sup> Balhar: *Průvodce lázněmi luhačovskými na Moravě* (vgl. Anm. 64).

<sup>95</sup> Gerechnet auf der Grundlage von Balhars Besucherstatistik, der zufolge mindestens ein Fünftel der Gäste pro Saison Deutsche waren. Vgl. Balhar: *Průvodce lázněmi luhačovskými na Moravě* 70 (vgl. Anm. 64).

<sup>96</sup> Salzbad Luhačovice in Mähren, 1908. Das Bändchen umfasste 36 Seiten und war mit einer Karte ausgestattet.

<sup>97</sup> Die kurze Beschreibung des geschichtlichen Hintergrunds ist gespickt mit großen Ereignissen und Namen der tschechischen Geschichte vom „Großmährischen Reich“ über die



Abb. 5.: Luhačovice, Japanischer Garten und Haus Jestřabí des Architekten Dušan S. Jurkovič, realisiert während der ersten Umbauphase 1902/03

der Landbewohner. Auch über den Anteil der Deutschen unter den Besuchern des Kurortes wurde informiert, nicht ohne die Versicherung, dass dieser „tschechisch geprägt“ sei und die Landsleute hier keine schlechte Behandlung befürchten müssten.<sup>98</sup> Die Werbeanzeigen in dem Band stammten überwiegend von tschechischen Unternehmen. Je nach Publikum, das sie anzusprechen versuchte, bediente sich die Kurverwaltung also des nationalistischen tschechischen Diskurses ebenso wie einer neutraleren Werbesprache. Ihr primäres Ziel war nicht der „Slawensalon“, sondern ein rentabler Kurbetrieb.

Im Jahr 1910 tagte in Salzburg zum vierten Mal der Österreichische Balneologen-Kongress, an dem auch der in Luhačovice tätige Kurarzt Dr. E. Cmunt teilnahm. In den „Národní listy“ berichtete Cmunt von seinen Erlebnissen und Gesprächen mit Kollegen aus der gesamten Monarchie,<sup>99</sup> wobei er zwischen kollegialem Korpsgeist und nationaler Loyalität schwankte. Nachdem Cmunt ausführlich und begeistert das Unterhaltungsprogramm am Rande der Salzburger Veranstaltung geschildert hatte, betonte er die Wertschätzung, mit der man sich im Kreis der Fachleute begegnet sei. Wenig schmeichelhaft fielen indessen seine Kommentare zu den Kurorten in der Nähe von Salzburg aus, die im Zuge des Rahmenprogramms besichtigt worden

---

Slawenapostel bis zu Jan Hus, Jan Žižka und den Jagellionen. Auch die Besiedelung durch das „deutsche Element“ wird angesprochen. *Balhar*: Průvodce lázněmi luhačovskými na Moravě 76-80 (vgl. Anm. 64).

<sup>98</sup> *Ebenda* 26, 70.

<sup>99</sup> *Cmunt*, E.: VI. Kongress rakouských balneologů v Salcpurku [Kongress der österreichischen Balneologen in Salzburg]. In: *Národní listy* vom 14.10.1910, 3.

waren. So konnte er sich aufgrund der „staubigen Straßen und dichten Bebauung“ nicht für das bayerische Bad Reichenhall begeistern (man erinnere sich an die Großstadt-Kritik zu Karlsbad) und betrachtete kritisch das „arme Dörfchen“ Bad Gastein, das in seinen Augen der staatlichen Unterstützung gar nicht wert war. Lob hingegen gab es für den Kurbetrieb von Bad Hofgastein, der durch seine Sauberkeit besteche. Abschließend ergriff er noch einmal für Luhačovice Partei. Das mährische Kurbad, so klagte er, werde bei der Verteilung von staatlichen Subventionen diskriminiert.

#### Fazit

Die Neugestaltung von Luhačovice brachte dem Kronland Mähren nicht den erhofften wirtschaftlichen Gewinn, aber von einem Misserfolg konnte auch nicht die Rede sein: Zwar fehlte eine adelige Vorgeschichte, doch entwickelte sich eine lokale Künstlerszene, die großenteils mährisch und slowakisch geprägt war, und dem Ort wachsende Attraktivität verlieh. Er erreichte sogar eine gewisse internationale Bekanntheit. Die Impulse, die auf die Region ausgingen, scheinen aber eher gering gewesen zu sein und das auch, weil das Heilbad als geschlossener Betrieb wirtschaftlich kaum nach außen ausstrahlte.

In tschechisch-nationalen Kreisen sah man in Luhačovice vor allem ein Mittel zur kulturellen Emanzipation von den deutschböhmisches Nachbarn. Luhačovice wurde als „erstes tschechisches Heilbad“ zum Gegenspieler des Bäderdreiecks erhoben und überführte den Nationaldiskurs auf ein neues Themenfeld. So lassen sich am Beispiel des mährischen Kurorts sowohl die Genese des Diskurses als auch die strukturellen Entwicklungen diskursiven Handelns in einem zunehmend von der nationalen Konkurrenz zwischen Tschechen und Deutschen geprägten Umfeld nachvollziehen.

Von Luhačovice gingen keine neuen thematischen Impulse aus, das Kurbad fungierte vielmehr als Projektionsfläche für vorhandene Themen. Dem relativ späten Zeitpunkt seiner Entstehung war es geschuldet, dass bei der medialen Präsentation des Heilbads auf die eingeführte Opposition „deutschböhmisches versus tschechisches“ zurückgegriffen wurde.<sup>100</sup> Andere Kontraste, die sich zum Teil durchaus angeboten hätten – wie „international versus regional“, „modern versus traditionell“ oder „Treffpunkt des Adels versus Treffpunkt der Kunstszene“ – blieben indessen ungenutzt. Luhačovice „profitierte“ von einem ausgereiften Nationaldiskurs, der nur noch übertragen werden musste.

Diese mediale Strategie wurde hier mit einer Kombination aus Ansätzen der Kommunikationswissenschaft (der Reproduktion von Agenden) und der Nationalismus-Forschung (anhand des „Zivilisierungswettkampfs“ sowie des „imagined territory“) erklärt. Der gezielte Nationalisierungsprozess, der Luhačovice zum exklusiven Kurort für tschechische (oder slawische) Gäste machen und zum Konkur-

---

<sup>100</sup> Zur Entwicklung der nationalen Bewegung *Hroch*, Miroslav: V národním zájmu. Požadavky a cíle evropských národních hnutí devatenáctého století v komparativní perspektivě [Im nationalen Interesse. Forderungen und Ziele der europäischen Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts in vergleichender Perspektive]. Praha 1996.

renten des böhmischen Bäderdreiecks aufbauen sollte, hatte dabei wenig Entsprechung in der Alltagsrealität.<sup>101</sup> Denn nach Luhačovice kamen auch ungarische und deutsche Erholungssuchende und die Kurverwaltung warb um diese Klientel, die sie brauchte, um den Betrieb rentabel zu führen. Hier offenbart sich die konstruierte Beschaffenheit nationalistischen Gedankenguts sehr deutlich. Es wäre reizvoll, diese Konstellationen und ihre Diskursivierung mit aktuellen Konflikten um die Verteidigung eines „imagined territory“ zu vergleichen – z.B. am Beispiel des Redens über das „russifizierte“ Karlsbad oder die Konflikte um arabische Gäste in Teplice.<sup>102</sup>

Wer hingegen das „mährische Paradies“ jetzt, ein Jahrhundert nach seiner Kreierung kennenlernen möchte, muss sich nicht vor sozialen Kleinkriegen fürchten, denn der Ort ist außerhalb Tschechiens fast gänzlich unbekannt. Inmitten des einheimischen Klientels finden sich nur wenige ausländische Gäste und nationalistische Konflikte gehören der Geschichte an. Historisch Interessierte werden sich daran freuen, dass vieles erhalten ist, was Luhačovice in der Vergangenheit ausgemacht hat: der historische Ortskern mit seinem charakteristischen Ambiente, die herrliche Landschaft, die den Ort umgibt, und – weniger erfreulich – eine desolate Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz. Heute, da man tatsächlich von einem tschechischen Kurort sprechen könnte, zeigt sich aber auch die Schattenseite der nationalen Homogenität: die Abwesenheit internationaler Gäste, die auch im Ausland von den Schönheiten des „mährischen Paradieses“ schwärmen könnten.

#### Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Luhačovice, Lázeňské náměstí (Kurplatz), Postkarte, gelaufen 1917, Schriftgutsammlung des Collegium Carolinum 373-3.

Abb. 2: Luhačovice, Inhalatorium, Postkarte, gelaufen 1907. Schriftgutsammlung des Collegium Carolinum 373-1.

Abb. 3: Luhačovice, Janův dům (Jan-Haus), Postkarte vor 1945. Bildarchiv des Herder-Instituts Marburg. Inventarnr. 190274.

Abb. 4: Luhačovice, Kolonáda (Kolonnade), Postkarte, gelaufen 1914. Bildarchiv des Collegium Carolinum 373-2.

Abb. 5: Luhačovice, Japanischer Garten und Haus Jestřábí, Postkarte vor 1945. Bildarchiv des Herder-Instituts Marburg. Inventarnr. 188810.

<sup>101</sup> Über die Eigendynamik des nationalistischen Diskurses auf tschechischer wie deutsch-böhmischer Seite schrieb auch Josef Mühlberger: *Mühlberger, Josef: Zwei Völker in Böhmen – Beitrag zu einer nationalen, historischen und geistesgeschichtlichen Strukturanalyse.* München 1973, 219 f.

<sup>102</sup> Die Suche nach „Arabové v Teplicích“ bei Google fördert über 400 000 Treffer zutage. Auf konkrete Verweise auf die zum Teil rassistische Berichterstattung über arabische Gäste, die den tschechischen Kurbädern ihren Charakter raubten, wird an dieser Stelle bewusst verzichtet.